



Abend-

Zeitung.

47.

Freitag, am 24. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [26. Heft].

Deutschland's Flüsse.
Von H. Baldamus.

Die Leine bei Göttingen.

Ich vertheile den Preis, durch Erbgang ward mir
die Ehre,
Aus der achtziger Zeit schreibt sich das fromme
Legat.

Weser bei Bremen.

Aus dem Jordan schöpft man einst die christliche
Weihe,
Klopstock taufte aus mir jedes rechtgläubige Lied.

Ilme bei Weimar.

Sucht Ihr den kritischen Quell? Dem Nile bin ich
vergleichbar,
Mein Osiris beherrscht noch aus dem Sarge die
Kunst.

Die Saale bei Weisenfels.

Ward ich im Pflichtheil verletzt, mein Phidon hob
die Querel an,
Agonothese allein übt jetzt mein brausender Strom.

Die Pleiße bei Leipzig.

Bin im verjährten Besitz, seit Gottsched steht hier das
Richtscheid,
Für den Ruhm und den Lohn mach' ich nach Laune
den Preis.

Die Elbe bei Dresden.

Kämpfet mit Fäusten Ihr andern, ich achte auf Sitte
und Anstand,
Und mein Herold beschaut Schilder und Waffen
genau.

Die Alster bei Hamburg.

Hagedorn badete hier die keuschesten Reime, jetzt wa-
schen
Bajadere'n laut schmutzige Lieder aus mir.

Die Spree bei Berlin.

Nicolai ist todt, er starb am Veniensfische,
Darum verfolg' ich den Witz noch bis in's hun-
dertste Glied.

Die Donau bei Wien.

Hab' mich im Kampfe versucht, hier steh'n die erobert-
ten Fahnen,
Für die Trenik allein zieh' ich noch einmal in's
Feld.

Der Neckar bei Heidelberg.

Wein dem Schöpfen gebracht! Im Zorne greif' ich
zum Schwerte,
Und ein Cato verdammt' streng ich den ältesten
Freund.

Die Isar bei München.

Goldsand führ' ich zwar nicht, doch nahr' ich kritische
Perlen,
Hetäria hat froh sie zum Brautschmuck gewählt.

Der Main bei Frankfurt.

Für Polemik hab' ich nicht Zeit, den Strömen von
Deutschland
Zeig' ich Höhe und Fall, ziehe die Schleusen wenn's
braust.

Die Saale bei Halle.

Halb gefahren ist hier mein Strom und reich an
Halloren,
Kritische Schwimmer herbei, lernet das Tauchen
bei mir.

Der Doctor schien die Rede seines Reisegefellschafers überhört zu haben und fuhr fort: — Der Alte hatte die Zuneigung, die sich von des Sohnes so verschiedener Eigenthümlichkeit abgewendet und überhaupt alles, was er davon für die Welt, die ihn umgab, empfinden mochte, auf den Enkel übertragen. Während sein abgeschlossenes etwas düsteres Wesen alle Leute des Hauses von ihm entfernte, wollte und durfte ich stundenlang zu den Füßen des Greisen sitzend, den sinnvollen Reden horchen, die abgebrochen und dunkel mitunter gleich Orakelsprüchen aus seinem Munde gingen. Mein Vater freute sich anfangs der Liebe, die der seinige dem Sohne geschenkt hatte und man schrieb sie besonders der auffallenden Ähnlichkeit zu, die meine kindischen Züge mit den seinen hatten; und wirklich wie man oftmals bemerkt, daß die Natur in der zweiten Geschlechtsfolge die frühere Form nachbildet, hat mich noch vor Kurzem ein Gemälde des Alten überzeugt, das Ludovico Duretti in meinem gegenwärtigen Alter gewesen seyn müsse, wie ich jetzt bin. Aber nicht allein im Aeußerlichen fand die Ähnlichkeit Statt, und ich darf mir schmeicheln, daß die Spuren des eigenen Geistes, die er in dem meinen erblickte, mich ihm mehr werth machten, als ein Spiel des Zufalls es vermocht hätte. So wuchs ich denn heran, gehegt und gepflegt von der Mutter, einer ehrlichen Hauswirthin aus dem deutschen Mittelstande, mit altbürgerlicher Strenge behandelt von meinem Vater, dem ich mich darum auch so wenig näherte als möglich, und in den meisten Fällen, wo er unzufrieden mit mir war, vertreten durch den Großvater, der es nicht leiden mochte, daß das Gängelband des Schlendrians die in mir sich regende Lebhaftigkeit eines freien Geistes unterdrücke. Ich erinnere mich oftmals, auf diese Art Ursache einiger häuslichen Zwistigkeiten gewesen zu seyn, denn so sehr mein Vater den seinigen ehrte und wohl auch fürchtete, so hielt er doch fest an dem Grundsatz: er sei Herr seines Hauses und seines Sohnes. Als ich nun die reifern Knabenjahre erreicht hatte, sprachen Vater und Mutter davon, wie man mich ein Gewerbe ergreifen lassen wolle, denn solches habe einen goldenen Boden und Müßiggang taue nichts für den Menschen. Als ob nur die Arbeit der Hände Beschäftigung gewährte und die Thätigkeit des Geistes nicht die edlere sey! Doch

der Alte setzte sich kräftiger denn je dagegen; er sagte meinem Vater unverholen, wenn er ihn eine Handlung lehren lassen, sei es nur darum gewesen, daß er zu nichts anderm getaugt; er werde nicht gestatten, daß man den Enkel, der ihm selbst gleiche an Leib und Gemüth, verunstalte zu einem Nürnberger Silbegenossen und drohete im Widersehungsfalle mit Enterbung und anderem nicht so deutlich ausgesprochenem Unheil. Die Macht, die der stärkere Geist über den schwächeren ausübt, brachte meines Vaters widerspenstigen Bürgersinn endlich zum Schweigen; er hörte auf die Bitten der friedlieben Mutter und überließ mich von da an, wiewohl mit sichtlichem Mißmuth, gänzlich der großväterlichen Leitung. Doch schien er auch zugleich sein Herz von mir abgewendet zu haben, er sah mit schlecht unterdrücktem Unwillen auf mich, der freilich anders war, als die Knaben meines Alters zu seyn pflegen, und eines Tages, als ich bestimmt verweigerte, Theil an einer Feierlichkeit zu nehmen, bei welcher die reichstädtische Jugend einem glänzenden und fröhlichen Aufzug hielt, sah ich sogar Thränen in seinen Augen. Meine Mutter schien für meine Gesundheit besorgt zu seyn und verfolgte mich mit Fragen und Ermahnungen, die mir bald lästig wurden. Es ist wahr, ernste Beschäftigungen, welche ich bald näher bezeichnen werde, hatten mich der sinnlosen Freude und des tölpischen Jubels meiner Gespielten überdrüssig werden lassen und aus meinem Auge mochte eher das aufglimmende Feuer des Genius leuchten, als der Frohsinn sorgloser Jugend. Geschichte war es absonderlich, Mathematik und Chemie, welche mein Großvater mich in den einsamen Stunden lehrte, in denen niemand als ich, sich dem Theile des weitläufigen Hauses nähern durfte, welchen er bewohnte. Doch auch in dem Unterrichte behauptete er seine eigenthümliche Art. Weit entfernt der Weise zu folgen, nach der man die Anfanggründe der ersten Wissenschaft mir in der jetzt verlassenen Schule beigebracht, waren es weniger die Thaten der Völker und der Einzelnen und ihre Begebenheiten, die er mich kennen lehrte, als das Fortschreiten des Geschlechts im Allgemeinen und im Besondern, und es gemahnte mich gleichsam, als winde er den Faden der Geschichte um einen verborgenen Kern, um ein fortwirkendes Prinzip, dessen Enthüllung er einem spätern Augenblicke aufbewahrt hätte. Die Mathematik war ihm die Wissenschaft des Raums, wie jene die der Zeit und verbunden mit der Scheidekunst, welche den Stoff zerlegt, nannte er sie die Dreieinigkeit des Wissens,

welche die Geheimnisse der Sinnenwelt aufschließe. So verlebte ich meine frühere Jugend unter einer Leitung, die mich unfehlbar allmählig meinem Standpunkte zu führen sollte, den ich nur ahne, den ich nicht erreicht, da des Zufalls schonungslose Hand mir den Führer zu früh entzog.

Ich mochte ungefähr zwanzig Jahre alt seyn und galt in den Augen derer, die man Männer bei der Stadt nennt, für das Muster eines fleißigen und sittlichen Jünglings und ward als solcher den eigenen Söhnen gepriesen, die manchmal theils sich den geräuschvollen Lustbarkeiten deutscher Jugend dahingehend, theils in überhandnehmender Nachäffung französischer Sitte das väterliche Geld und ihr bißchen Mutterwisz daransetzten. Doch schien mein Vater nicht allerdings in dieß Urtheil über mich einzustimmen und wie man es beschränkten Geistern selten recht machen kann, tadelten er und meine Mutter, die gewiß jede jugendliche Verirrung gleich scharf gerügt haben würden, das gänzliche Ausbleiben derselben als unnatürlich und meinem Alter nicht angemessen. Doch, war es die Furcht vor dem Alten, oder die Scheu, Klage zu führen über den einzigen Sohn, sie widersprächen der günstigen Meinung nicht, und so kam es denn, daß die Lobsprüche, die mir fortwährend zu Ohren kamen, mich um so unzufriedener mit dem Vater werden ließen, der allein meine Vorzüge nicht anerkennen wollte. Um diese Zeit erklärte mir der alte Hartner, daß der erste Lehrkreis meiner Erziehung vollendet sey und ich den zweiten beginnen werde. Es war in seinem Wesen etwas Feierliches als er so sprach; ich hoffte dem unbestimmten Ziele, welches er mir stets in tiefer Entfernung gezeigt, näher zu rücken und horchte seinen Worten mit erneuetem Eifer. Auch war seine Lehrart von da an noch verschiedener von der hergebrachten als die frühere, so verschieden, daß ich anstehen muß, Euch darüber etwas Ausführliches zu berichten, und es genug seyn mag, wenn ich Euch sage, wie er mir im Gange der Weltbegebenheiten das geheime, doch raslose Wirken einer gewissen Verbindung zeigte, die seit uralter, das gemeinlich angenommene Weltalter übersteigender Zeit, nach anderen als den gewöhnlich anerkannten Grundfäden und Einflüssen gehorchend, die der Menge fremd geblieben sind, die Ereignisse schuf oder leitete. Es kann Euch gleichgiltig seyn, wie er auf diesem ungewöhnlichen Pfade von den Tagen der Urwelt auf die neuesten Zeiten überging und endlich beinahe ausschließlich die Vor-

fälle im Auge behielt, die gerade damals begannen, ein nachbarliches Reich in seinen Grundfesten zu erschüttern. Auch die beiden andern Zweige des Wissens, in denen er den lernbegierigen Schüler unterrichtete, gewannen bald eine andere Gestalt in meinen Augen, es waren nicht mehr einzelne Elemente des Wissens, die abgesondert vor mir lagen, die Wissenschaften der Zeit, des Raums und der Stoffe schmolzen allmählig zusammen in die allgemeine Weltkunde und schienen des Augenblickes nur zu warten, wo das Wort des geistigen Lebens die Hülle abreißen würde von den geheimen Triebfedern alles Wirkens. Doch ich sollte wie jener Gesetzgeber des Alterthums das gelobte Land nur von fern schauen und fortan mir nichts bleiben, als ungefüllte Sehnsucht nach dem entzogenen Gute. Eines Abends, es war am Vorabende des Tages, wo ich das einundzwanzigste Jahr beendigte, beschied mich eine Botschaft zu ungewöhnlich später Stunde zu meinem Großvater. Ich traf ihn, wie gewöhnlich, allein in seinem Gemache, an welches seine chemische Werkstatt stieß, die aus mehreren Abtheilungen bestand, von welchen auch mir die abgelegenste noch verborgen geblieben war. Er stand am Feuer seines Kamins und hatte die Augen fest auf etwas gerichtet, was er in der Hand hielt. War es der unstete Widerschein der Flamme, oder die in meine Sinne greifende Ahnung, die hie und da dem voranzugehen pflegt, was sich ereignen soll: seine Züge schienen mir vergeisterter denn je, und obgleich in ein wohlbekanntes Gesicht schauend, zweifelte ich einen Augenblick, ob ich dem Lebenden gegenüber stände, oder seinem Schattenbilde, welches käme, mir seinen Hintritt in das geheimnißvolle Jenseit anzuzeigen. Ein trübes Lächeln glitt über das bleiche, nur vom nahen Feuer geröthete Antlitz, als er meine Betroffenheit wahrte und er winkte mir, näher zu treten.

[Die Fortsetzung folgt.]

Die Verteidigung.

Man sagt, die Predigten, die Ernst, der Schreier,

hält,
hielt er aus andrer Leute Büchern;
Doch ich kann jedermann versichern:
Sie kosten alle ihm sein schönes baares Geld.

Carl Halden.

Auflösung des Räthfels in No. 32.

N e s s e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Es war sieben Uhr geworden, der Saal war erfüllt und überfüllt, die ganze königliche Familie, auch die reizende Fürstin von Liegnitz, war eingetroffen, und das Concert begann. Da mir die Herren Wächter und Jäger und die anmuthige Concertgeberin schon bekannt waren, so konnte mich ihre ausgezeichnete Virtuosität nicht überraschen; nur Demoiselle Sonntag überraschte mich durch ihren Vortrag Noth'scher Variationen, denn so viel ich auch zu erwarten berechtiget war, so hatte ich so etwas nicht erwartet. Man sage ja nicht, daß nur der Süden enthusiastisch für Kunst und Künstler sey; ich habe nie, ein für den Zauber der Musik empfänglicheres, ein mehr enthusiastisches Publikum gesehen als das Berliner. Doch freilich war dieses Concert auch geeignet Enthusiasmus zu erregen. „Der Preuze in Lissabon“, eine poetische Erzählung von Herrn v. Holtei, ward von der Hofschauspielerin Mad. Wolff und dem Verfasser vorgetragen.

Doch damit Sie, verehrter Freund, vor der Hand wissen, daß ich noch, und wo ich lebe, so schlicke ich meinen ersten Bericht, und diese Blätter mögen ab und ihrem Schicksale entgegen gehen. Daß ich indes mehr gesehen, mehr erfahren habe, als hier enthalten ist, daß ich beide Theater besucht und Glanzvorstellungen in beiden gesehen, daß ich einer Redoute im Opernhause, einer, vom Herrn Professor und Doctor Valentini aus Rom veranstalteten Maskerade im römischen Geschnacke, einer Vorlesung des Herrn von Holtei beigewohnt, die Kunst- und Waarenausstellungen, den Weihnachtmarkt besucht, die Stadt umgangen und nach allen Richtungen durchkreuzt, und auf diesen Kreuzzügen manches Interessantes, der Mittheilung Würdiges bemerkt, auch schon einen flüchtigen Blick in Berlins gesellschaftliches Leben gerhan habe, werden Sie mir wohl zutrauen. Nur was die Theater betrifft, ersuche ich Sie recht sehr, mir durchaus weiter nichts, als eine einfache Erzählung dessen, was ich gesehen oder gehört habe zuzutrauen, kritische Bemerkungen aber ja nicht zu erwarten, indem mir alle, einem Kunstrichter nöthigen Eigenschaften gänzlich mangeln, das liebe deutsche Vaterland aber ohnedies mehr strenge, nicht zu befriedigende Kunstrichter aufzählen kann, als Leute, die selbst etwas halbwege Vernünftiges zu Markte zu bringen vermögen. Neugierig will ich Ihnen dafür herzlich gern mittheilen, wenn nämlich mittheilwürdige zu meinen Ohren gelangen. Da dies gerade jetzt der Fall ist, so mögen Sie wissen, daß mehrere Banquerotte Berlin in große Bestürzung versetzt haben, daß auch einige sehr solide Häuser gefallen sind und daß der Fall eines Hauses von empörenden Umständen begleitet war. Fesse und Välle gingen der Insolvent-Erklärung voran, man tanzte mit dem Bewußtseyn, übermorgen eine große Zahl Familien in die tiefste Trauer zu versetzen, dem Dürftigen sein letztes Stückchen Brod zu rauben. Es herrscht nur Eine Stimme in Berlin über diesen Frevel, man wünscht, daß der Freveler die ganze Strenge der Gesehe erfahre. — Das zweite Theater in der Königstadt hat eine gänzliche Umwälzung erlitten, allein ich bin noch zu sehr Neuling in Berlin, um darüber etwas Befriedigendes melden zu können. Vielleicht künftig

mehr davon. — Auch bei der Hofbühne hat sich ein sehr merkwürdiger Fall ereignet; die Frau eines Hofschauspielers wurde plötzlich entlassen, worüber das Publikum um so mehr erstaunt, als die Menschenfreundlichkeit und Güte des Herrn General-Intendanten Grafen von Brühl allgemein bekannt ist und verehrt wird, folglich kein Zweifel bleibt, daß es die gute Dame etwas arg gemacht haben mag. Sonderbar, daß sich die Theaterdamen unter allen Zonen gleichen. Verdienst und Bescheidenheit, Mittelmäßigkeit und Dunkel sind stets gepaart. — Nehmen Sie die Versicherung u. s. w. Ihres

L. D. R.

Tagebuch aus Wien.

Am 1. und 2. December 1825. Ich will Dich diesmal, mein lieber Leser, in einige Bierchen führen, welche jetzt bei uns nicht ohne Ursache in großem Rufe stehen. Folge mir, Du wirst vielleicht Unterhaltendes hören und sehen. — Zuerst begeben wir uns in die Vorstadt Schottenfeld in ein kleines, niedriges Zimmer, welches, wenn wir eintreten, so von Menschen ist, daß wir nur durch den Umstand — daß eben Zwei aufbrechen, zu einem sehr unbequemen Orte gelangen. Wir lassen uns Bier und Würste geben (der Speisezettel gestattet nicht große Auswahl), Du findest an Speise und Getränk keine vorzügliche Güte und fragst mich daher verwundert, wie es komme, daß diese kleine durchdräncherte Schenkstube so stark besucht werde. Warte nur noch ein Bißchen, Du wirst es alsogleich begreiflich finden. Siehst Du, dort an dem obersten Tische legt man eine Guitarre, eine Violine und eine ganz gewöhnliche Bauern-Zither zurecht, jetzt kommen die Spieler, der Wirth selbst, welcher bisher Bier eingeschenkt und die Gäste bedient hat, nimmt die Zither; sie setzen sich — sie stimmen — sie spielen — und wie spielen sie? — Du staunst, der angenehme Eindruck zeigt sich auf Deinem lächelnden Gesichte, unwillkürlich rufft Du mehrere leise Bravo! — Allerliebste! — Vortrefflich! — und stimmst endlich am Schlusse des Stückes enthusiastisch in den allgemeinen Applaus ein. Ja, Du hast Recht, es ist etwas nie Gehörtes, etwas Außerordentliches. Welcher Gott hat diesem Bierwirth solchen Geschnack im Vortrage eingehaucht? Du hättest wohl nie gedacht, daß auf diesem einfachen Bauerninstrumente sich solche Töne hervorbringen ließen. Aber warte nur, es kommt noch besser. Du hast nur Variationen gehört, Du wirst bald Walzer spielen hören, welche die vortrefflichsten genannt zu werden verdienen, welche Du je gehört hast. Nun fangen sie wieder zu spielen an. — Horch! — welche Composition — welche Delicatesse im Vortrage, und die Begleitung, wie originell, wie sinnig, wie angemessen, wie schonend für die Hauptstimme! Deine Füße heben sich unwillkürlich und das Wohlbehagen, das Deine Ohren empfinden, theilt sich auch Deinem Innern mit. Ja, diese Menschen sind Künstler im ausgedehntesten Sinne des Wortes, sie haben die Kunst nicht gelernt, sie liegt in ihnen, sie sind Naturkünstler. — Hörst Du, wie dort an jenem Tische auch eine Gesellschaft der gemeinsten Menschen von diesen Tönen ergriffen, jauchzt.

[Die Fortsetzung folgt.]